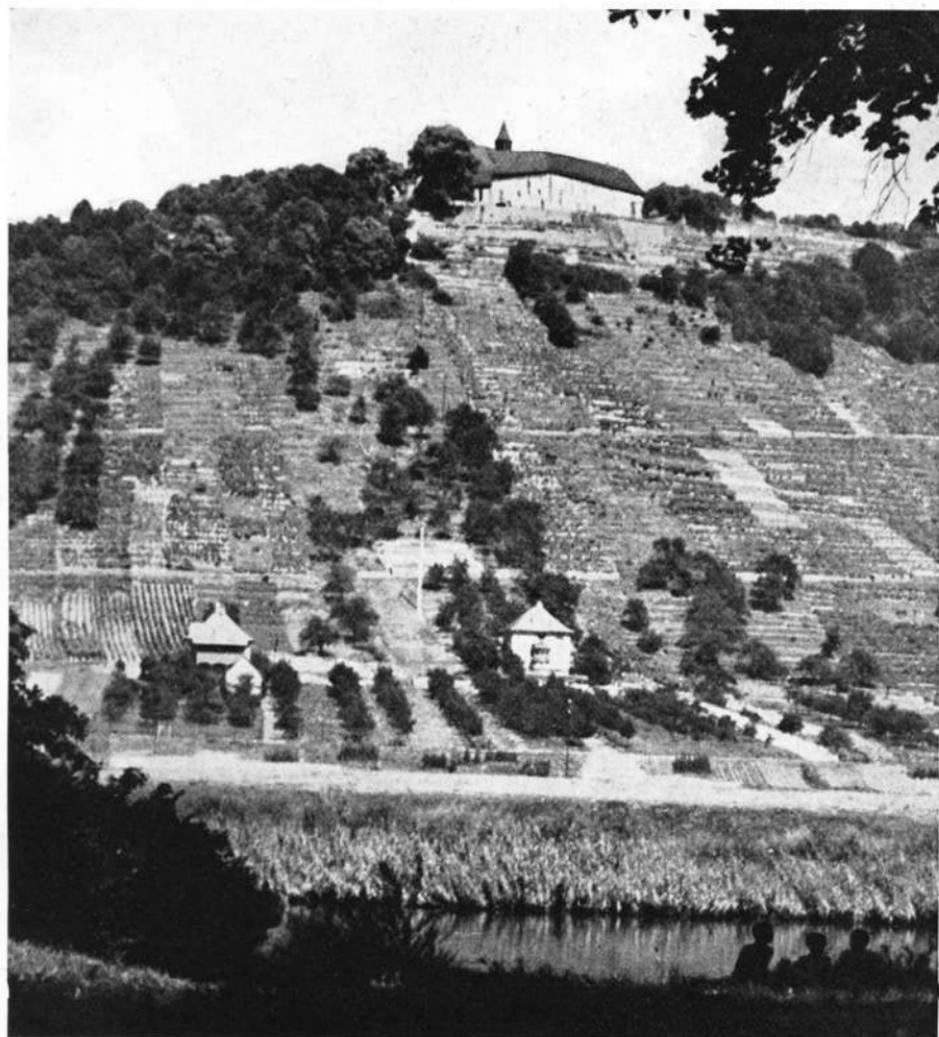


Wann ein erstes christliches Heiligtum zur Ehre des ritterlichen Führers der himmlischen Heerscharen auf dem Engelberg errichtet wurde, vermelden weder Stein noch Urkunde. Vielleicht gaben die Mönche der um 700 entstandenen Amorbacher Benediktinerabtei den Anstoß. Immerhin dürfte längst vor der ersten urkundlichen Erwähnung (1406) eine Kapelle hier gestanden haben; denn in der Ablassverleihungsurkunde des Kardinallegaten Bischof Julian von Ostia aus dem Jahre 1406 heißt es u. a., daß „die Kapelle in monte angelorum, genannt auf dem Engelberg“ ausgebessert, hergerichtet und instandgehalten werden solle; zu ihrer Erneuerung seien große Mittel vonnöten.



Engelsberg bei Großheubach mit Kloster – Foto: Jorde

Die Gründung eines Klosters geschah i. J. 1630 durch Kapuziner, die das Gotteshaus und das daneben stehende Meßnerhäuschen zum Geschenk erhielten. 1639 wurden der Konventsbau vollendet und die Wallfahrtskirche vergrößert. 1692 ließ Baron von Avila-Calderon, kgl. kaiserlicher Generalwachtmeister und venetianischer Generalleutnant, auf seine Kosten für die Gnadenkapelle der Kirche einen neuen Altar machen. 1693 wurde die von Joh. Adam von Nentwich, kaiserl. Rat und Proviantmeister, und seiner Ehefrau gestiftete Antoniuskapelle eingeweiht. Dieser Kapelle gegenüber ließ eine unbekannte Stifterin 1699 eine Marienkapelle errichten, in die das Gnadenbild (Mitte des 14. Jahrhunderts) gebracht wurde. Bis zu jener Zeit stand die eigentliche, auf vier Säulen ruhende spätgotische Gnadenkapelle inmitten der Kirche. Sie wurde niedergelegt und vor der Kirche am Schluß der Engelsstaffeln (von Großheubach herauf) wieder aufgerichtet; heute befindet sich in ihr ein Vesperbild.

1828 ordnete König Ludwig von Bayern an, daß das Kloster nicht mehr von Kapuzinern, sondern von braunen Franziskanern zu besetzen sei. Von jenem Jahre an sind diese Söhne des Hl. Franz von Assisi Hüter und Heger des Heiligtums auf dem Mons Angelorum, zu dem heute jährlich an 30 000 Menschen wallfahrten. Und still und sanft schaut die Mutter der Gnaden auf die frommen Beter nieder, die getröstet von dannen ziehn in die Täler des widrigen Lebens.

Guido Hartmann

Die Dräutleinäpfel

(Nach einer Spessartsage)

*Es soll bei einem Städtchen am Main
Vor vielen Jahren gewesen sein,
Da fingen um die Weihnachtszeit,
Wenn Fluren und Wälder lagen verschneit,
Drei Bäume immer zu blühen an.
Sie trugen Früchte pausbackig und schön.
Und jagte daher des Sturmwind's Gestöhn,
Da fielen die Äpflein in den Schnee
Und lugten rotwangig in die Höh'.
Als das ward männiglich bekannt,
Hat man sie Dräutleinäpfel genannt.
Doch wenn die Neugier zu forschen begann,
Der holde Spuk spurlos zerrann.*